



«Es geht um das permanente Ausloten, Agieren und Reagieren»

Interview Juri Steiner, der operative Leiter des Zürcher 100-Jahre-Dada-Jubiläums von 2016, spricht über die heutige Avantgarde, Biorhythmen, Kunsthochschulstudenten und Widerstände.



«Dada war ein Dilemma, aber auch ein unerschöpflicher Fundus», sagt Juri Steiner. Foto: Tom Kawara

Im Frühsommer 2012 hatte Juri Steiner seine Arbeit als Geschäftsführer des Vereins Dada 100 Zürich 2016 aufgenommen. Das grosse Ziel: Der Kunstvermittler, der an der Expo.02 die jurassische Artepilgalerie kuratierte, von 2007 bis 2010 als Direktor des Zentrums Paul Klee amtierte und beim SRF zum «Sternstunde Philosophie»-Team gehört, soll für den runden Dada-Geburtstag ein spannendes und vielseitiges Programm realisieren. Obwohl fast drei Jahre ins Land gezogen sind, vernahm man bislang erstaunlich wenig über Anlässe, Ideen oder Probleme rund ums Jubiläum. Nun erklärte sich der 45-Jährige aber bereit für ein längeres Gespräch.

Sie beschäftigen sich seit bald drei Jahren mit dem Dada-Jubiläum. Der immense Vorlauf hat bestimmt seine Tücken.

Ich bin kein Intendant, eher ein Pilger. Als solcher gehe ich zu Institutionen wie dem Kunsthaus, den Festspielen oder dem Landesmuseum, die lange Planungsvorläufe haben. Wenn man da erst ein Jahr vor dem Auftakt anklopfen würde, hiesse es:

«Dada? Superidee, aber blöderweise haben wir schon eine Ausstellung übers Mittelalter geplant.» Zum Glück hatte Kulturchef Peter Haerle den Dada-Geburtstag früh auf seine Agenda gesetzt.

Keine Schwierigkeiten?

Klar, es kam hin und wieder zu Wartehallen-Situationen, weil die politischen Mechanismen erst spielen mussten. Doch das ist normal.

Bringt eine lange Vorbereitungszeit auch Vorteile?

Ja. Man kann konzeptuelle Schärfungen vornehmen, die bei einem Kommando-

Mit Juri Steiner sprach Thomas Wyss

13.12.2014

Stichworte

[Kunst](#)

Dada 100 Zürich 2016

Vom inexistenten Atlas zur spontanen Aktion

Zürich – Das Dada-Erbe wachhalten, kritisch hinterfragen sowie lokal, global und universal vernetzen: So lautet das Credo, das der Verein Dada 100 Zürich 2016 für die Veranstaltungen zum 100-Jahr-Jubiläum der Bewegung formuliert hat. Gegründet wurde der Verein im Frühsommer 2012, präsidiert wird er von Alt-Regierungsrat Markus Notter, weitere Mitglieder sind der städtische Kulturchef Peter Haerle und Jürgen Häusler, Präsident des Cabaret-Voltaire-Trägervereins. Als operativer Geschäftsführer und Kurator wurde Kulturvermittler Juri Steiner eingesetzt.

Der Verein hat die Absicht, möglichst viele Institutionen und Kunstschaffende in das 100-Jahr-Projekt einzubinden. Teil des Entstehungsprozesses ist unter anderem die Reihe «Dada on Tour». Im Mai 2014 ist man in New York gestartet, es folgten Hongkong, das Kunsthaus Aarau und Rio de Janeiro. Aktuell macht eine Lightversion halt an der Kochi-Kunst-Biennale in Indien. Diese Tour d'Horizon dient dem wissenschaftlichen und künstlerischen Austausch und dem Sammeln von Abenteuern, Geschichten und Werken, die 2016 an einem Abschluss-symposium in Zürich präsentiert werden.

Dreh- und Angelpunkt des Jubiläums ist Zürich. Bereits fest steht, dass der Reigen rund um den Geburtstag am 5. Februar 2016 mit Ausstellungen im Kunsthaus («Dada globe»; sie thematisiert Tristan Tzaras nie realisierten Dada-Atlas) und im Landesmuseum («Dada universal») sowie mit Veranstaltungen im «Geburtshaus» Cabaret Voltaire beginnt. Im März eröffnet das Museum Rietberg eine Schau zu «Dada Afrika», und im Museum Haus Konstruktiv sollen auf spezielle Art die Dada-istinnen gewürdigt werden. Um dynamische

Projekt nicht möglich sind. Zudem ist die Vorfreude bekanntlich stets die schönste Freude.

Kennen Sie so etwas wie einen normalen Tagesablauf?

Weil Dada 100 Zürich 2016 eine Ad-hoc-Organisation ist, gibt es keine eingespielten Abläufe. Es geht ums permanente Ausloten, Agieren und Reagieren. Alle Projektpartner haben ihr eigenes Tempo, eigene Prozesse, an die wir uns anpassen. Gerade das finde ich interessant. Der Weg wird Teil des Ziels.

Das Geheimnis ist gutes Taktieren?

Ich würde es eher Bio-Rhythmisieren nennen. Man muss ein Gespür dafür entwickeln, wann bei welchen Gruppen die richtige Grundstimmung und Zeit für die Beschäftigung mit Dada gekommen ist. Anders als bei Museen etwa muss ich einem freien Künstler nicht vier Jahre im Voraus mit dem Thema kommen; er hat bis dahin andere Projekte am Laufen und wacht zu einem späteren Zeitpunkt auf, wenn man so will.

Gab oder gibt es denn Widerstände?

Widerstand ist das falsche Wort, aber ich nehme bisweilen eine wohlwollende Gleichgültigkeit wahr (lacht).

Man findet Dada irgendwie cool, doch die Auseinandersetzung mit dem Thema ist zu anstrengend.

Zürich ist offen und empfangsbereit für Dada, die freudvolle, mäzenatische Unterstützung ist aber nicht die Regel.

Wie begegnen Sie dem Problem?

Es geht um den vernünftigen Grad der Popularisierung von Dada. Wir möchten unter anderem den Sachverstand fördern, Dada über Themen wie Bürgerschreck oder Nonsense hinaus vermitteln. Um dafür Unterstützung zu erhalten, braucht es bei Politikern, Mäzenen, Stiftungen und teilweise gar bei Institutionen eben etwas Erklärungsarbeit.

Aber ein solches Jubiläum müsste doch quasi ein Selbstläufer sein . . .

Behalten wir die Massstäbe. Das Dada-Jubiläum ist ein Kulturprojekt mit vielen Mitspielern auf verschiedenen Feldern, kein fokussierter Grossanlass. Aber vielleicht betrachten wir Kultur und **Kunst** heute nicht mehr als etwas Lebensnotwendiges. Kultur hat in unseren Breitengraden oft die Rolle der Unterhalterin zu spielen. «Künstler» steht im Schweizer Ranking der begehrtesten Berufe weit oben – wobei viele dabei als Messlatte Selbstverwirklichung, Verschönerung des Lebens und eben Unterhaltung vor Augen haben.

Im Hinblick auf das Jubiläum müssen Sie für dieses kulturelle «Missverständnis» eine Lösung finden.

Man muss den Unterhaltungsfaktor als Bedürfnis wahrnehmen, aber gleichwohl in die Tiefen vordringen. Mein Schlüsselerlebnis war die Expo.02: Wir Kulturschaffenden mussten damals ein Programm kreieren, an dem faktisch das ganze Land partizipieren konnte. Dort habe ich mitbekommen, wie man auf hohem, aber nicht elitärem Niveau aufzeigen kann, dass Kunst etwas Essenzielles ist und dass man interessierten Teilhabern gerade deshalb mehr bieten darf, als sie erwarten. Es gibt natürlich keine Garantie, dass das jedes Mal klappt.

Null Erwartungen an Dada 2016 dürfte die rechtsbürgerliche Politik haben. Es erstaunt, dass es von dieser Seite kaum Widerstand gab.

Widerstände zeigen sich am Konkreten. Solange der Geburtstag noch nicht da ist, gibt es auch noch nicht so viel, worüber man sich aufregen könnte. Die Positionen,

und spontane Dada-Aktionen zu beflügeln, werden in Zusammenarbeit mit der Crowdfunding-Plattform Wemakeit.com spannende Projekte mit Geldbeiträgen von 5 bis 3333 Franken unterstützt; wie hoch der jeweilige finanzielle Support ausfällt, entscheidet ein Marcel-Duchamp-Glücksrad.

Weitere Jubiläumsaktivitäten sind auf dem Monte Verità bei Ascona und in Genf in Planung. Die ganzen Feierlichkeiten münden in den Festspielen Zürich im Frühsommer. Ab dann gastiert die zeitgenössische Biennale Manifesta 11 in Zürich und macht das Kunstjahr 2016 komplett. (thw)

Laufend aufdatierte Information und Neuigkeiten zu den Veranstaltungen findet man auf der Website www.dada100zuerich2016.ch

Artikel zum Thema

Das Messer im Bierbauch



Dada war keine blosse Männersache. Das Forum Schlossplatz Aarau zeigt jetzt die weibliche Seite der Anti-Kunstbewegung. Unter dem schönen Titel «Die Dada La Dada She Dada». [Mehr...](#)

Von Daniele Muscionico. 04.11.2014

Geburtstagsparty auf dem Friedhof

Ist Dada gaga? An dessen 200. Geburtstag haben die Dadaisten den Anarchismus-Übervater Michail Bakunin adoptiert. Hintergrund sind die Kosten für Bakunins Grab auf dem Berner Bremgartenfriedhof. [Mehr...](#)

Von Simon Wälti 30.05.2014

Endlich sinnlich

Berghain-Maestro Len Faki spielt ein muskulöses Liveset. Und das Zürcher Kollektiv Dada Superlive zeigt, wie das mit 50 Geräten geht. [Mehr...](#)

15.10.2014

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

[@tagesanzeiger folgen](#)

die sich gegen Dada stellen, gehen davon aus, dass da eine gewisse Sprengkraft drinsteckt. Wenn eine historische Kunstrichtung Emotionen weckt, ist das für mich ein Zeichen dafür, dass sie noch vital ist.

Inwiefern?

Die Welt ist in den letzten hundert Jahren ja nicht unbedingt einfacher geworden. Die ehemalige amerikanische Aussenministerin Madeleine Albright hat kürzlich in einem Interview gesagt: «The world is a mess», also ein Durcheinander. Und beim Stichwort Durcheinander ist Dada kompetent. Das dadaistische Spiel mit Widersprüchlichkeiten verhindert, dass man Dada genau verorten kann. Das heisst: Jeder Zugang ist irgendwie auch ein falscher Zugang. Wer Freude am Diskutieren und Debattieren hat, für den ist Dada zwar ein Dilemma, aber auch ein unerschöpflicher Fundus.

Gerade weil sich Dada zu allen Seiten hin verweigert, muss man sich doch fragen, ob es überhaupt dem Geist der Bewegung entspricht, ihr - Jubiläum zu begehen?

Mir scheint, dass Dada von Beginn weg durchaus auch institutionell unterwegs war, zuerst in einem «Cabaret», dann in einer Galerie am Paradeplatz. Zudem funktionierte Dada wie eine Art Künstleragentur. Tristan Tzara war der «Marketingchef», er hat den Begriff «Dada» in die ganze Welt hinaustrompetet und emsig mit Berlin, Paris und New York korrespondiert. Daraus sind die grossen «Salons Dada» und gar «Weltkongresse» entstanden. Dada war in Bewegung und übte sich im dynamischen Sprengen gängiger Denkformate.

Dennoch ist es unwahrscheinlich, dass die Ur-Dadaisten ein Jubiläum gefeiert hätten.

Soviel ich weiss, haben die Dadaisten niemals einen guten Grund zum Feiern ausgelassen.

Und neben dem Feiern?

Dada hat bis heute mit Neugierde zu tun. Und ein Jubiläum ist auch ein Erinnerungsanlass. Was heute oft vergessen wird: Dada wurde im Dritten Reich als «Entartete Kunst» verunglimpft, Walter Serner ist im Konzentrationslager umgekommen, viele andere wurden vergessen. Vor allem Dadaistinnen wie Emmy Hennings, Sophie Taeuber oder die Baroness von Freytag-Loringhoven sind von der Kunstgeschichte ignoriert oder vernachlässigt worden. Hugo Ball als zentrale Figur hatte lange nicht den Stellenwert, den er verdient. Um uns im Heute verorten zu können, brauchen wir eine Erinnerungskultur.

Man wird aber nicht um eine Popularisierung herumkommen, wenn man mit dem Jubiläum die breite Masse erreichen möchte.

Richtig, Popularisierung ist zentral, es sind ja kollektive Erinnerungen, die für eine Gesellschaft zählen. Das Thema Dada kann bewusst machen, wie nahe wir dieser Zeit von vor 100 Jahren noch immer sind. Spannend ist doch, dass es damals kreative und avantgardistische Ansätze gab, die dem Individuum halfen, den chaotischen Stress des Ersten Weltkriegs zu bewältigen.

Was ist denn 100 Jahre später an Dada noch avantgardistisch?

Künstler fragen sich auch heute nach ihrer Rolle in der Gesellschaft, nach der Aufgabe und Wirkung ihrer Kunst. Dafür verlassen sie das Museum und suchen im öffentlichen Raum die unmittelbare Reibung mit der Gesellschaft. Solche Selbstbefragungen oder Selbstversuche und die Konfrontation mit den Folgen stehen in der Tradition der dadaistischen Avantgarde: Hugo Ball zwängte sich 1916 in sein Zylinderkostüm und blieb so lange schwitzend und Lautgedichte rezitierend da drin, bis er keine Luft mehr bekam – und ein mystisches Moment erlebte. Ein Dada-Credo

war, dass man nur durch das Erleben einer unendlichen Peinlichkeit zu einer Art Läuterung findet. So führte Dada im Selbstversuch zu einem neuen Ausdruck, zu einer neuen Form von Substanz in der Kunst. Und vermutlich stellen sich die Studenten der Zürcher Hochschule der Künste jeden Morgen dieselben Fragen wie damals die Dadaisten: Was mach ich da überhaupt? Und wen interessiert das, was ich mache?

Diese Fragen müssen sich inzwischen ja auch gewisse Zürcher Theaterhäuser stellen lassen.

Nicht nur die Theater, auch Verlage und der Buchhandel durchleben eine Krise, und vielleicht folgt als Nächstes die klassische Musik, wer weiss.

Museen, die für das Dada-Jubiläum besonders wichtig sind, scheinen von solchen Hinterfragungen weniger betroffen. Weshalb?

Vielleicht weil das Format der Ausstellung nicht linear ist: Die Besucher sind frei wie Schmetterlinge, können ausschwärmen, eine Ausstellung nach fünf Minuten, aber auch erst nach drei Stunden verlassen. Doch auch etablierte Museen müssen ihr Publikum immer wieder neu begeistern und für sich gewinnen. Für das Dada-Jubiläum geht es darüber hinaus um das Zusammenwirken aller Beteiligten, die freie Kunstszene wird ja auch mitspielen. Wir erhoffen uns dabei eine Art Kreuzbefruchtung (lacht).

Wie wird das Jubiläum eigentlich im Ausland wahr- und aufgenommen?

Wo man hinkommt, sind Dada und das Cabaret Voltaire ein Türöffner. Im Ausland merkt man, dass Dada als kultureller Wert dem Ansehen Zürichs und der Schweiz guttut.

Wird Zürich 2016 zum Nabel der Kunstwelt?

Die Kunstwelt ist gross. Der 5. Februar 1916 wird nicht als eine Art «Greenwich Mean Time» des globalen Dadaismus gesehen: Die New Yorker bestehen darauf, bereits 1913 dadaistisch unterwegs gewesen zu sein, auch Paris und Berlin haben eine eigene Dada-Zeitrechnung. Doch Dada hat 1916 an der Spiegelgasse 1 in Zürich seinen Namen bekommen. Und 1966 hat Stapi Landolt hier den Nabel der Welt enthüllt. Das ist ja schon mal nicht nichts.

(Tages-Anzeiger)

(Erstellt: 12.12.2014, 21:33 Uhr)

MARKTPLATZ

[shoes and bags](http://www.shoes-bags.ch)
www.shoes-bags.ch



IMOYA IMMOBILIEN AG
www.imoya-immo.ch